Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 17 (1910)

Heft: 36

Artikel: Vorwärts! - Aufwärts!

Autor: A.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-536719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Direktion d. „Schweiz. Landesbibliothek Bern.

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 9. Sept. 1910. | **Nr. 36** | **17. Jahrgang.**

Redaktionskommission:

HH. Rektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die HH. Seminar-Direktoren Wilh. Schnyder Hitzkirch und Paul Diebolder, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Goßau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den **Chef-Redaktor**, zu richten, **Inserat-Aufträge** aber an HH. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint **wöchentlich** einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage. Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagshandlung Einsiedeln.

Inhalt: Vorwärts! — Aufwärts! — Nur Leitsätze. — Schulhaus in Beckenried, Nidw. (Mit Bild.) — Heilige Schrift und Erziehung. — Reisebüchlein und Ausweiskarten. — Korrespondenzen. — Humor. — Inserate.

Vorwärts! — Aufwärts!

Von A. B., Lehrerin im Thurgau.

Es gibt auf Erden kein Dauern, kein Bleiben. Alles entsteht, existiert eine gewisse Zeit und verschwindet wieder, um andern das Feld zu räumen. So ist's z. B. mit der Zeit. Wer kann ihren Lauf kennen, sie festhalten? Minute, Stunde, Tag, Woche, Jahr: Eines drängt das andere. Kaum besitzen wir den Augenblick, so gehört er schon nicht mehr uns; die Zukunft ist an seine Stelle gerückt und hat ihn der Vergangenheit übergeben. Auch die Natur bleibt nicht ruhig; vorwärts geht's auch da. Alles keimt und treibt und blüht, um weiter sich zu bilden und schließlich zur Frucht sich zu bereiten. Wenn im Winter die müde Erde auch scheinbar schlummert, sie arbeitet doch: Ihr Schlaf ist nur ein Sammeln junger Kräfte, eine Vorbereitung zu neuem Erwachen im künftigen Frühling.

Was ist dieses beständige Arbeiten von Zeit und Natur anders, als ein Ruf, eine Aufmunterung an uns Menschen, rastlos vorwärts,

aufwärts zu streben. Es ist das ein unumstößliches Gesetz für jeden, der ein nützliches Glied der menschlichen Gesellschaft sein und bleiben will. Die Welt kennt keinen Stillstand; entweder vorwärts oder zurück, ein Mittelding gibts nicht; denn jeder „Stillstand“ bringt nicht nur einen Verlust dessen, was der Mensch hätte erwerben können, er bewirkt auch ein rasches Schwinden dessen, was wir besitzen. Je größer unser Wirkungskreis und je höher und edler unser Beruf, um so folgenschwerer ist das Erschlaffen, Stillestehen, um so notwendiger, segensreicher aber auch ein eifriges, unser ganzes Wesen erfassendes Wirken und Ringen nach Vervollkommnung. Daraus geht die Wichtigkeit der steten Fortbildung der Lehrerin hervor.

Sie ist notwendig und verpflichtet die Lehrerin:

1. In Rücksicht auf ihren Beruf.

Keine von uns wird die Meinung gehabt haben, sie sei eine Lehrerin gewesen, wie sie das Seminar verlassen und das Berufsleben sich vor ihr geöffnet habe. Oder wenn vielleicht aus Unerfahrenheit einmal dieser Gedanke sich hätte einschleichen mögen, so wird man bald, schon am ersten Schultage, gründlich von diesem Irrtume geheilt und zur Ueberzeugung gekommen sein: Ich muß erst eine Lehrerin werden. Was wir vom Seminar mit uns hinaus ins Leben nehmen, das ist nur eine Anleitung, ein Fundament, auf dem gewissenhaft weitergearbeitet werden soll. Das verlangt unser Beruf mit vollem Rechte, denn er ist 1. edel, würdevoll und segensreich: Der Gegenstand unserer Tätigkeit ist die Jugend, die Freude und Hoffnung der Menschheit. Das Glück der Familie, die einstige Stütze des Vaterlandes, die Lieblinge Gottes sind der Lehrerin zur Erziehung anvertraut. Mit dieser Würde ist auch großer Segen verbunden, wenn sie mit Gewissenhaftigkeit und Treue ihres Berufes waltet. Sie wird die Wohltäterin der Kinder, der Familie und des Staates; denn bei Erziehung und Unterricht leiten die treue Lehrerin keine andern Motive, als der Familie so weit möglich gebildete, tugendhafte und religiöse Glieder und dem Vaterlande treue und ehrenhafte Bürger heranzubilden. Der Beruf der Lehrerin ist aber auch 2. ein mühevoller, beschwerlicher, verantwortungsvoller. Das Arbeitsfeld ist groß. Es erstreckt sich auf Hunderte von Menschen; was darauf geleistet oder unterlassen wird, vererbt sich auf Kinder und Kindeskinder. Oft ist es auch unbebaut. Nicht selten muß daher die Lehrerin vieles Fehlerhafte, Verkehrte und Rohe ausrotten, wenn sie den Samen des Guten ausstreuen, hinein in die jungen Herzen senken will. Und wenn sie glaubt, dem Ziele nahe zu sein, so

lauern wieder Feinde, die das mühevolle Werk zu zerstören suchen. Mache dich auf solche Angriffe gefaßt, und die bittere Erfahrung möge dich nicht entmutigen und zurückschrecken! Was unsere Arbeit um manches erschwert, ist ferner die Verantwortung, die auf dem Lehrberufe ruht und zwar vorerst in Rücksicht auf die Kinder selbst. Je edler, schöner der Gegenstand einer Tätigkeit ist, um so größere Verantwortuug hat man dafür. Was ist nun schöner, erhabener, anziehender, als eine reine Kindesseele? Ein Kind ist ein Kleinod, eine auserlesene Blume in Gottes Garten; sie zu pflegen, zu leiten und zu schützen deine Aufgabe. Was ins Kindesherz gelegt wird, das keimt und treibt, um früher oder später zur Frucht zu reifen. Was die Menschen in der Jugend lernen, woran sie sich gewöhnen, das wird ihr geistiges Eigentum. Von der Wirksamkeit der Lehrerin hängt somit vielfach das Glück der Kinder ab. Auf ihrem Glücke beruht aber auch dasjenige der Familie und des Staates. Nur gut erzogene Kinder sind die Stütze, die Freude und der Segen ihrer Eltern, und nur gut erzogene Menschen sind ehrenhafte Bürger der Gemeinde und des Vaterlandes. Das alles liegt zum großen Teil in der Hand der Lehrerin, und sie ist dafür vor Gott und der Welt verantwortlich.

Die Fortbildung der Lehrerin fordert

2. ihre Persönlichkeit selbst.

Jedermann will in der Lehrerin, wie im Lehrer, etwas mehr erkennen, als nur einen Alltagsmenschen. Die Leute achten auf alles, was sie tut oder unterläßt, vergleichen ihr Handeln mit dem ihrigen und beurteilen sie darnach; sie erblicken nicht gerne Schattenseiten, sondern möchten in ihr eine Persönlichkeit finden, der sie sich vertrauensvoll anschließen, sich auf sie verlassen und unter allen Umständen mit Achtung auf sie schauen können; sie wollen in der Lehrerin ihr Muster, ein Ideal erkennen. Zu dieser Stellung verhilft ihr auch der Verkehr mit den Schülern, denn wie sie von der Lehrerin denken und reden, so urteilen vielfach auch die Eltern. Kurz, wir sehen, der Lehrberuf in und außer der Schule verlangt zu einer segensreichen Tätigkeit die volle leibliche und geistige Kraft eines Menschen. Es ist darum unsere erste Pflicht, diese Kraft zu wahren und zu vermehren, was aber nur möglich ist, wenn all' unser Streben dahingeht, Geist und Herz und Wille zu bereichern und zu vervollkommnen, und zwar nicht nur in den ersten Jahren unserer Berufstätigkeit, sondern während des ganzen Lebens; denn wer nicht vorwärts geht, kommt zurück, und die größten Meister sind diejenigen, die nicht aufhören, Schüler zu sein. Kellner sagt:

„Freund, hoffe nicht, daß bloß im leichten Spiele,
Was einst Gewinn sein soll für all' dein Leben,
Anmutig tändelnd dir und schnell gedeihe;
Verlangt dein Sinn nach einem edlen Ziele,
So binde an Geduld ein eifrig' Streben;
In Gott und Arbeit auch die rechte Weihe!"

Drum die Segel gespannt und das Auge auf das Ziel! Fortbildung der Lehrerin ist Fortbildung der Schule. Der Efeu rankt um so höher empor, je höher der Baum ist, an dem er sich hält. Die Aufgabe der Lehrerin ist eine doppelte: Sie hat zu unterrichten und zu erziehen; daher ist ihre Fortbildung eine intellektuelle und eine moralische. Wie schon erwähnt, ist zu beidem der Grund gelegt, wenn wir ins Berufsleben eintreten, mehr aber ist noch nicht vorhanden. Es muß also auf diesem Fundamente ein theoretisches und praktisches Gebäude erstellt und dasselbe nach allen Seiten ausgearbeitet und verschönert werden. Wie wird die eifrige Lehrerin dabei zu Werke gehen?

Damit die Grundlage fest und tief sei, wird eine kurze bündige Repetition der einschlagenden Fächer von großem Nutzen sein. Die Erfahrung wird wohl einer jeden von uns das schon bewiesen haben, wenn nicht von Zeit zu Zeit das Gelernte aufgefrischt, durchstudiert wird. Zudem wird manches erst durch die Wiederholung tiefer vom Geiste erfaßt und das Wissen in Können verwandelt. Darum heißt es ganz mit Recht: „Die Wiederholung ist die Mutter der Wissenschaft." Je mehr man lernt, um so lebendiger und kräftiger wird der Wissenstrieb, und wir fühlen um so deutlicher, daß wir nichts wissen, sondern lernen müssen. Kehrein sagt: „Nur die aufgeblähte Halbbildung wähnt, das gesamte Wissensgebiet vollkommen zu beherrschen, weil sie keine Ahnung von seiner Ausdehnung hat."

Die intellektetuelle Fortbildung beruht: a. auf der gewissenhaften Vorbreitung auf die Unterrichtsstunden. Jeder kluge Mensch, sei er Landmann, Handwerker, Geschäftsmann oder was immer er wolle, bereitet sich auf seine Arbeiten und Unternehmungen vor, und doch hat er es nur mit einem toten Gegenstande zu tun, während die Lehrerin einem lebendigen, freien Wesen gegenübersteht, das sie einem hohen Ziele entgegenführen soll. Die Lehrerin muß vor allem den zu behandelnden Stoff gehörig erfaßt haben und ihn vollständig nach allen Seiten beherrschen; denn was man nicht hat, kann man nicht geben; dadurch aber, daß sie vollständig Herr dessen ist, was sie den Kindern vorzuführen hat, ist sie klarer über ihr Thema geworden, hat es gleichsam in jeder Beziehung ausgebeutet und vermag darum dessen Inhalt auch gründlicher, allseitiger und anschaulicher den Kindern

vorzuführen. Weiter sucht sie Anknüpfungspunkte zwischen dem Neuen und dem bereits Behandelten, wodurch der Stoff an Interesse für die Kinder gewinnt, weil sie dann nicht nur den Gegenstand als solchen, sondern auch sein Verhältnis zu andern kennen lernen. Das ist der erste Schritt zum Ziele. Ein zweiter, ebenso wichtiger ist das Studium der Methode, der Mittel und Wege, wodurch meine Schüler am schnellsten, sichersten und bildendsten zum Ziele kommen. Nicht alle Kost sagt jedem Magen zu; nicht jede Methode paßt für meine Schüler. Es handelt sich auch nicht einzig darum, den Geist des Kindes mit Wissen und Können zu füllen, sondern, ebensosehr, daß der Stoff im Geiste fortlebe, ihn bilde und erziehe. Dieses ist aber nur möglich, wenn die Lehrerin eine gute Methode einschlägt, alles recht anschaulich darstellt, Lehrweg und Lehrform ermittelt, welche der Fassungskraft ihrer Schüler am ehesten entspricht. Hiebei kommt ihr vielleicht ein tüchtiges Handbuch zu Hilfe, das den betreffenden Zweig nach Inhalt und teilweise auch nach Form bespricht. An diesem einen halte sie sich, namentlich die junge Lehrerin. Das eingehende Studium eines Buches verschafft ihr größern Nutzen, als das oberflächliche Durchblättern einer Bibliothek. Es heißt: „Ich fürchte den Mann eines Buches," was jedenfalls seine Richtigkeit hat. Es ist einem solchen, der ein Buch nach Inhalt und Form durch und durch kennt und gleichsam in sich betätigt, praktiziert, jedenfalls schwerer beizukommen, als jenem, der eine ganze Sammlung von Lehrmitteln durchblättert und daraus Einiges flüchtig zusammengelesen hat.

b. Bildet sich die Lehrerin intellektuell fort durch eifriges Nachdenken und unparteiische Rechenschaft über ihr pädagogisches Wirken, über ihre Erfolge und Mißerfolge und deren Gründe. Das Anlegen eines Tagebuches erleichtert ihr dieses Studium um vieles, namentlich für spätere Tage. Wenn sie wieder zum gleichen Pensum kommt, kann sie im Tagebuch nachschlagen, ihr jetziges Verfahren, seine Vor- oder Nachteile mit jenem vergleichen, Urteile darüber bilden und Schlüsse daraus ziehen. Die Lehrerin findet so leichter und schneller die Licht- und Schattenseiten ihrer Methode heraus und kann dadurch das Gute vervollkommnen, das Mittelmäßige verbessern, manchem Uebel abhelfen und ihre Tätigkeit allseitig fruchtbarer gestalten. Die Führung eines Tagebuches fordert allerdings Zeit und Mühe, aber sie wird sich lohnen, namentlich in den ersten 2—3 Jahren der Lehrtätigkeit, bis man sich in den Beruf eingelebt hat. Später, oder wenn überhaupt Lust und Zeit zu dieser Arbeit fehlen, so kann man wenigstens sein Notizbuch um einige wertvolle Aufzeichnungen aus dem Schulleben bereichern.

c. Einen bedeutenden Beitrag zur intellektuellen Forbildung der Lehrerin liefert eine gutgewählte Lektüre. Sie hat für jedermann großen Wert, namentlich aber für uns Lehrerinnen. Sie bereichert den Geist, betätigt Verstand und Phantasie, stärkt und erweitert die Fassungskraft, weckt den Wissenstrieb, veredelt das Herz und öffnet uns eine Quelle neuer Kenntnisse. Sie unterrichtet uns über unsern Beruf, begeistert uns für denselben, macht uns berufseifriger und gibt unserm Wirken mehr Leben, Kraft und Idealität. Das Fachstudium, nämlich Psychologie, Pädagogik und deren Geschichte, sowie Methodik und die zu erteilenden Fächer verlangen in erster Linie unsere Aufmerksamkeit; nur wenn wir auf diesem Gebiete zu Hause sind, wird unser Posten in der Schule richtig und meisterhaft ausgefüllt. Ferner stehen uns auch andere gute Werke zu Gebote. Es hält jede von uns wohl auch eine pädagogische Zeitschrift, welche uns auf dem Laufenden erhält und uns mit den neuesten Schöpfungen auf diesem Gebiete bekannt macht, oder man liest auch andere pädagogische Werke, Musterstücke deutscher oder fremder Klassiker, und Unterhaltungsbücher, wodurch der Geist etwas abgespannt, aufgefrischt und erheitert wird. Den Stoff zu unserer Lektüre finden wir entweder in einer entsprechenden Bibliothek oder bei Kolleginnen, die bereit sind, Bücher mit uns zu wechseln, um vor allzu großen Auslagen verschont zu bleiben. Sehr zu empfehlen sind auch pädag. Lesevereine. Die kathol. Lehrerinnen des Kt. Thurgau haben sich vor 3 Jahren zu einem solchen vereinigt. Sie halten 4—6 pädag. und andere bildende Zeitschriften, welche sie in Lesemappen regelmäßig zirkulieren lassen. Diese literarischen Werke sind Gemeingut des Vereins und stehen jederzeit dem einzelnen Mitgliede zur Verfügung. Diese Einrichtung ist sehr zu begrüßen, namentlich für Lehrerinnen, die sich gerne damit entschuldigen: „Ich habe keine Zeit zum Lesen.“ Bei solchen fehlt es meines Erachtens sicher nicht an Zeit, sondern am guten Willen, sich Zeit zum Lesen zu nehmen, wie man sich dieselbe fürs Essen 2c. auch gönnt. Ueberhaupt hängt es gar nicht von der Quantität, sondern wie schon gesagt von der Qualität der Bücher ab. Sie müssen dem Inhalte nach gut und wertvoll sein, d. h. das Wahre beleuchten, uns von der Wahrheit überzeugen, das Gute liebenswürdig machen, uns Sympathie und Interesse abgewinnen, uns anspornen, das Gute auch in unsern Taten zu verwirklichen und das Schöne darstellen, das, was wirklich den Menschen ziert, erhebt und adelt. Andere Bücher lese und behalte die Lehrerin nicht; denn ihre Bibliothek offenbart ihren Geist, ihren Charakter und ihren ganzen innern Wert. So wichtig wie die Wahl der Bücher ist auch die Art und Weise des Lesens. Soll das

Lesen geistbildend und veredelnd wirken, so muß man auch recht lesen. Die Seelenkräfte sollen sich mit dem beschäftigen, was offen vor dem Geiste liegt, damit er den Inhalt erfasse und verarbeite, mit Verständnis in den Gedankengang eindringe und so die Schätze der Lektüre ausbeute. Wer liest, um sich zu bilden, hat nebst dem Buche auch die Feder in der Hand, um die Gedanken der einzelnen Abschnitte in ein kurzes, aber vollständiges Bild zu fassen und dieses dem Kopfe klar und deutlich einzuprägen.

„Wenn du liesest, so sondere die Gedanken vom Ausdrucke, nimm ihnen ihren Putz und unterbrich zuweilen das Vergnügen, womit bei jedem Menschen die Neugierde das Weitergehen verknüpft, so lange, bis du dir mit ein paar Worten das denken kannst, was der Verfasser wirklich auf Seiten gesagt hat."

Die Lektüre, welche nur Bücher verschlingt, ist ein Zeitverlust. Sie gestaltet sich allmählig zur Lesesucht, welche den Menschen seinem Pflichtenkreis entführt. Will man aus dem Lesen Nutzen ziehen, so muß man ferner das Gelesene auf seine eigene Person beziehen und sich fragen, inwiefern dasselbe mit dem eigenen Denken und Handeln übereinstimme. Nur derjenige versteht zu lesen, der den Inhalt auf sich bezieht. Die Gedanken sollen auch im Geiste fortleben; man erinnere sich oft an das Gelesene, um es im richtigen Momente nützlich anzuwenden. Die Lehrerin bespreche sich auch mit ihren Kolleginnen über das Gelesene, wozu ihr auch die Konferenzen Gelegenheit bieten. Diese stehen ja überhaupt im Dienste unserer Fortbildung, weil da alles vorgebracht werden kann, was zur Schule in Beziehung steht, sei es theoretischer oder praktischer Natur. Darum wird jede eifrige Lehrerin, die Gelegenheit mit ihren Kolleginnen zusammenzukommen gerne benützen, regen Anteil an den Verhandlungen nehmen, gerne auch hie und da eine diesbezügliche Arbeit liefern, die gewonnenen Anregungen praktisch verwerten und überhaupt alle wahren Fortschritte freudig begrüßen, damit sie auf der Höhe bleibe, sich fortbilde und ihre Schule gedeihe.

(Schluß folgt.)

Nur Leitsätze.

V. **Sektion für Erziehung und Unterricht**: Gewerbliche und landwirtschaftliche Fortbildungsschulen und die Ausgestaltung des päd. Rekruten-Vorunterrichtes zur Bürgerschule. (Von Lehrer Schönenberger in Gähwil.)

Leitsätze: 1. Die Fortbildungsschulen müssen den Lebensaufgaben und Bedürfnissen ihrer Schüler dienen, also fördernd wirken:

a. auf die berufliche Ausbildung;
b. auf die staatsbürgerliche Stellung;
c. auf das religiös-sittliche Leben derselben.

„Sicherung des Primarschulwissens" und „Erweiterung der allgemeinen